

## Rede für die Abschlussfeier, 21.10.2005 16 Uhr HS I

Sehr verehrte Frau Präsidentin des Kammergerichts,  
sehr verehrter Herr Dekan,  
verehrte Frau Professorin und verehrte Herren Professoren,  
verehrte (Mitneu-)Doktorantinnen und –Doktoranten,  
verehrte Magisterstudentinnen und -studenten,  
verehrte geprüfte Rechtskandidatinnen und –kandidaten,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

als ich hörte, dass es für den heutigen Tag feste Redezeiten gibt, wurde ich unwillkürlich an das Rigorosum erinnert, den mündlichen Teil einer jeden Doktorprüfung mit ebenfalls fester Vortragszeit und an meine ersten Worte darin: „To no one will we sell, to no one will we deny or delay, right or justice“. Starke Worte aus der Magna Charta, die eine Verantwortung gegenüber dem Recht zum Ausdruck bringen, der sich jeder (auch künftige) Doktorand bewusst sein sollte.

Sicher – seit 1950 hat sich die Zahl der Rechtsanwälte in diesem Lande nachweislich verzehnfacht; die Verdienstmöglichkeiten bei diesem häufigsten und wahrscheinlichsten Betätigungsfeld für Juristen sind dramatisch gefallen, solange man nicht eine Rechtsnische für sich findet (etwa das Steuerrecht, wenn es nicht zur Bierdeckel-Steuererklärung kommt). Daher liegt es in der Tat nahe, seine Karrierechancen durch ein kleines „D-R-Punkt“ vor dem Namen zu verbessern. Und der Weg dahin ist – wie Ihnen auch meine Mitstreiter sicher gerne werden bestätigen können – mit vielen interessanten, neuen Tätigkeiten verbunden: Hat man erst einmal ein Thema (wobei die Herren Professoren gerne behilflich sind), beginnt sofort der **schmutzige Journalismus**, d.h. es ist aus der Vergangenheit jedes themenrelevante Buch, jeder relevante Aufsatz zu recherchieren, zumeist aus den Magazinen im tiefsten Keller der Bibliothek. Und wer diese zum Teil hundert Jahre alten Bücher einmal zu seinem Platz

getragen und danach seine Hände und seine Kleidung betrachtet hat, der wird nachvollziehen können, wieso ich von „schmutzigem“ Journalismus gesprochen habe. Es folgt die typische **Rechtsanwaltshilfstätigkeit**, die viele schon vom Nebenjob während des Studiums kennen: Kopierarbeiten, damit man die relevanten Literaturstellen auch – nach einigen Kraftübungen, denn Papier ist bekanntlich schwer – mit nach Hause schleppen kann. Dort wechselt man flugs zum **Bücherwurm** und vertieftverbeißt sich in die Unterlagen. Dann beginnt die **schriftstellerische Tätigkeit** am Laptop, mit dem Zupapierbringen des aktuellen Meinungsstandes zum Thema, verbunden mit einer ständigen Geduldssprüfung: ein leeres Dokument und ein blinkender Cursor kann einen schon einmal aufregen, wenn einem mal gerade kein passender Satzanfang einfällt. Es folgt der **Erfinderteil**, schließlich wird von einem Doktoranten erwartet, dass er bei seiner eigenen Ansicht zum Thema quasi das Rad neu erfindet und auf einen Gedankengang kommt, auf den in den letzten 100 Jahren noch nie jemand gekommen ist. Dieser Teil ist zumeist auch mit der typischsten aller Schriftstellerkrankheiten verbunden: wenn einem eines Abends eine neue Idee kommt, steht man auf, bringt sie zu Papier und legt sich wieder schlafen; passiert dies öfter, beginnt man, Papier und Stift gleich auf dem Nachttisch zu platzieren – in untrügliches Zeichen für jeden Außenstehenden, bei einem Autor oder einem Doktoranten zu Besuch zu sein. Hat man auch diesen Teil erledigt und ein fertiges Werk vor sich, wird man zu seinem eigenen **Lektor** und muss das Werk noch einmal Korrektur lesen. Ab zum Binder und rein ins Verfahren. Nach dem bereits angesprochenen **Politikerteil** – der bereits angesprochenen mündlichen Prüfung in Form einer Rede mit anschließender Diskussionsrunde – hat man es schließlich geschafft und kann sich von nun an mit dem Verleger herumquälen.

All dies kann – neben zwei Buchstaben mit Punkt – eine Promotion bringen. Aber während des Schreibeprozesses sollte man sich immer der Verantwortung bewusst sein, die mit einem eigenen Beitrag zur Rechtswissenschaft und einer

eventuell bestehenden aktuellen Diskussion in Wissenschaft und Gesellschaft verbunden ist. Damit man auf die Frage, was man eigentlich noch studiere, nicht das wird antworten müssen, was Goethe einst antwortete: „Zuvörderst die Unterscheidungen und Spitzfindigkeiten, wodurch man Recht und Unrecht einander ziemlich ähnlich gemacht hat; das heißt, ich studiere auf einen Doktor beider Rechte.“

Vielen Dank.